

Literaturbericht.

Lütgens Rudolf: Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Einführung und Grundlagen. Breslau (Ferdinand Hirt) 1928.

Der Verfasser, Dozent der Wirtschaftsgeographie an der Hamburger Universität, konnte sich bei der Abfassung seines Buches auf Erfahrungen seiner Lehrtätigkeit wie auf Beobachtungen auf weit ausgreifenden Reisen stützen, so daß selbst auf dem knappen Raum von 210 Seiten eine anschauliche Darstellung des umfangreichen Stoffgebietes den Leser in ihren Bann zieht und bei der Betrachtung gar mancher der 178 dem Texte beigegebenen Karten, Kartenskizzen und Diagramme zu eigener Arbeit Anreiz gibt. Hin und wieder wird ein Abschnitt ausführlicher gehalten oder Ausnahmen breiter behandelt als die Grundlagen der normalen Wirtschaft. Das anregend geschriebene Werk wendet sich mehr an einen geographisch geschulten Leserkreis; wer Gewicht auf die Erfassung der Wirtschaft sowie der Verbreitung und Größe einzelner Zweige legt, der muß noch das im Vorworte von R. Lütgens zur Ergänzung angegebene Buch von R. Reinhard, „Weltwirtschaftliche und politische Erdkunde“, zu Rate ziehen. R. Lütgens' allgemeine Wirtschaftsgeographie verdient methodisch und inhaltlich große Beachtung.

Panhorst, Karl H.: Deutschland und Amerika. Ein Rückblick auf das Zeitalter der Entdeckungen. München (Verlag Ernst Reinhardt) 1928. 308 Seiten.

Das Erscheinen vorliegenden Buches ist vom wissenschaftlichen wie nationalen Standpunkt wärmstens zu begrüßen. Handelt es sich doch dabei um den ersten Versuch einer zusammenfassenden, möglichst vollständigen Darstellung des Anteiles deutscher Gelehrter, Entdecker und Kaufleute, deutscher Wissenschaft und deutschen Unternehmungsgeistes an einem der wichtigsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte, an der Entdeckung, Erforschung, Kolonisierung und wirtschaftlichen Erschließung Amerikas bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Durch mehrjährige mühevollen Bearbeitung des mächtigen Urkundenmaterials des „Archivo general de Indias“ in Sevilla und Forschungen in Amerika glückte es dem Verfasser, überreiches, neues Tatsachenmaterial beizubringen. Leider wird dessen Verwertung durch das Fehlen eines Registers und Literaturverzeichnisses etwas erschwert. Nichtsdestoweniger stellt die Arbeit eine wertvolle Ergänzung unserer Literatur über das Entdeckungszeitalter dar.

Am Beginn steht eine Übersicht über die deutschen Kosmographen, Geographen und Kartographen im Entdeckungszeitalter und ihren Anteil an der geistigen Vorbereitung und wissenschaftlichen Verarbeitung der großen Entdeckungen. Dann werden der Streit um die Verbindung mit Indien, die portugiesischen und spanischen Indienfahrten und der Gewürzhandel mit besonderer Berücksichtigung der Mitwirkung deutscher Kaufleute besprochen. Den größten Teil des Buches nimmt die Darlegung der Unternehmungen der Welser und Fugger ein. Der Verfasser behandelt zunächst die Beteiligung deutscher Handelshäuser, besonders der Welser, an dem ersten überseeischen und kolonialen Handel, ihre Tätigkeit auf den beiden damaligen Haupthandelsplätzen Sevilla und Santo Domingo. Der Verfasser erbringt an Hand der Urkunden des Indienarchivs den Nachweis, daß die Ehinger nicht, wie Haebler und andere annahmen, vor den Welsern und als selbständige Firma in Südamerika auftraten, sondern schon in dem bekannten Venezuelavertrag von 1528 bloß als die Beauftragten der Welser erscheinen, deren Gesellschafter sie wohl waren. Ihre Faktorei in Santo Domingo ist die erste Niederlassung eines deutschen Handelshauses in Amerika und Ambrosius Ehinger ihr erster uns bekannter Leiter, später Statthalter der Welserkolonie Venezuela. Nach einer interessanten Berechnung des Verfassers für den Zeitraum von 1525 bis 1535, der Blütezeit der Welserunternehmungen, vereinigten die Welser über ein Sechstel des ganzen europäisch-amerikanischen Schiffsverkehrs in ihrer Hand. Das nächste Kapitel befaßt sich ausführlich mit der Herrschaft der Welser in Venezuela und der Entdeckung Neu-Granadas (Kolumbien). Hier kann nur auf die bedeutungsvollen Entdeckungszüge von Ambrosius Ehinger, Georg Hohermuth, Philipp von Hutten und Nikolaus Federmann hingewiesen werden.

Den Abschluß des Buches bilden die Untersuchungen über die amerikanischen Bestrebungen der Fugger und ihres Kolonisationsversuches im Südwesten Südamerikas (Chile), worüber aber der Verfasser trotz aller Nachforschungen nur einen knappen Überblick bieten konnte.

Karl Flesch.

Engelbrecht Hugo: Deutsches Land an der Donau. (Drei-Masken-Verlag.) 1928. 160 Seiten.

Das gut geschriebene Büchlein ist dem Reisenden und Automobilisten gewidmet, der aus dem Deutschen Reich nach Österreich kommt; es bringt 40 gute Bildchen aus allen Bundesländern, kennzeichnet deren wichtigste Sehenswürdigkeiten zwecks Einstellung des Reiseplanes. Man erfährt daraus auch, daß der Autotaxi-Chauffeur in Wien ein Trinkgeld von 20 bis 40 g erwartet, der Zahlkellner 5% der Zeche, Speisenträger und Pikkolo zusammen ebensoviel. Die Unhöflichkeit der Postbeamten und Tramwayschaffner, die Rück-

ständigkeit des Salzkammergutes und der Autostraßen wird bemängelt, falsch ist nur die Behauptung: „Die molligen Wienerinnen sind fast ausgestorben.“

Prettenhofer.

Statistik der Ernte in der Republik Österreich im Jahre 1927. Nach amtlichen Quellen im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft zusammengestellt.

Neu und sehr zu begrüßen ist in der vorliegenden Veröffentlichung der Abschnitt Witterungsübersicht (4½ Seiten Text und 3 Tabellen). Wie im Vorwort hervorgehoben, werden die „wichtigsten Feldfrüchte, Naturwiesen und Weingärten auch nach natürlichen Gebieten ausgewiesen“. Für den Geographen, der einzelne Landschaften nach allen Richtungen untersuchen will, ist diese Verbesserung eine bedeutende Erleichterung. Auch der Nationalökonom findet größere Deutlichkeit für seine Untersuchungen.

Dr. Li.

Helmer, Dr. Leo: Das niederösterreichische Weinviertel östlich des Klippenzuges. (Landeskundliche Bücherei. Herausgegeben von Dr. Güttenberger II.) 172 Seiten, 2 Karten und Abbildungen. (Österreichischer Bundesverlag.) 1928.

Dem Buche sind zwei Karten beigegeben: Eine Übersichtskarte des Gebietes 1 : 200.000 und eine geologische Übersichtskarte, entworfen von Dr. H. Vettors. Beide sind sehr wertvoll, die erste für die topographischen Details des Buches, die andere, weil sie eine Reihe von neuen Eintragungen enthält, die aus Begehungen Dr. Vettors stammen und das geologische Bild der Landschaft wesentlich bereichern. Der Verfasser beginnt ganz zweckmäßig mit einer geographischen Beschreibung der natürlichen Einheiten, wie sie in der vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich herausgegebenen „Heimatkunde von Niederösterreich“, II. Heft, festgelegt wurden. Diese kurzen Schilderungen werden durch gute und gut ausgewählte Bilder veranschaulicht, deren Wert eine deutlichere und ausführlichere Bildbeschreibung erhöht hätte. An diese Beschreibungen schließt sich eine geologische Übersicht, die sich ausführlicher mit dem Löß, der charakteristischen Erdart des Gebietes, beschäftigt. Auch der Mineralquellen wird hier in treffender Weise gedacht.

Das folgende Kapitel behandelt die Gewässer — der Titel „Bewässerung“ hätte vermieden werden können — in recht übersichtlicher Weise; vielleicht hätten sich über die Wasserführung des Rußbaches noch einige Angaben finden und über die alten und neuen Pläne des Donau-March-Oder-Kanals einige Bemerkungen machen lassen. Durch ein reiches Tabellenmaterial ist der Abschnitt über das Klima erläutert, an den sich die Zusammenfassung über die Pflanzenwelt anschließt. Mehr als die Hälfte des Buches ist der Be-

völkerung gewidmet. Nach der kurzen Geschichte der Besiedlung behandelt der Verfasser die für dieses Gebiet so bezeichnenden Tumuli, Ringwälle, Hausberge und Erdställe, die er nicht ganz zutreffend archäologische Bodendenkmale nennt. Notwendig wäre es gewesen, den Unterschied zwischen den Leebergen, die Grabmale, und jenen, die nur Denk- oder Grenzmale sind, welche letztere in den heutigen Gemeindegrenzzeichen, den Lebern, fort dauern, darzulegen. Bei der Anführung der Ringwälle fehlt der große Ringwall auf der Nordseite des Kreuztales. Zu den recht inhaltsreichen Kapiteln über Dorf- und Kirchenbefestigungen und über die Verschanzungen sind im Anhang Einzelbeschreibungen nach A. Dachler gegeben. Ausführlich wird über Siedlungs- und Hausformen, die Mundart und die Ortsnamen gesprochen. In der Mundartfrage schließt sich der Verfasser nach der Anmerkung 1, S. 99 der Ansicht an, daß sie bayrisch ist, obwohl er S. 72 von fränkischer Kolonisation spricht. Sehr gut werden die wirtschaftlichen Verhältnisse dargelegt und durch die Tabellen reichlich veranschaulicht. Wertvoll sind die Tabellen über die verschollenen Ortschaften nach Neill zur Schreibung der geographischen Namen, wobei auf die Schreibung der franziszeischen und josefinischen Aufnahme Bedacht genommen wurde, und über die Entwicklung der Siedlungen von 1834 bis 1923.

Eine Wort- und Sacherklärung und ein Ortsverzeichnis erhöhen die Brauchbarkeit des Buches, das die vorhandene Literatur gut verwertet hat, die auch in einem fast zu reichlichen Maß angegeben ist. Von den wenigen Druckfehlern sind die meisten als solche zu erkennen und auf einem eigenen Blatte verzeichnet, auf dem auch die Erdställe um Maustrenk und Groß-Ebersdorf nachgetragen sind. Man kann das Buch als erwünschten Beitrag zur Heimatkunde von Niederösterreich begrüßen.

A. Becker.

Baldass, Alfred von: Wien. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, ihre Kunst und ihr Wirtschaftsleben. Mit 7 Plänen, zahlreichen Radierungen. Wien, Leipzig (Compaßverlag). 460 Seiten.

Das kleine Werk ist ein wirklich guter Führer durch Wien, in wenigen, nicht allzu anstrengenden Spaziergängen werden alle Sehenswürdigkeiten gezeigt. Besonders ist hier die Architektonik berücksichtigt, in ihrer Beurteilung hat sich der Verfasser stets an bekannte Kunsthistoriker gehalten. Das Buch ist nicht nur dem Fremden zu empfehlen, es kann auch dem Wiener sehr lehrreich sein. Auch zu Schulwanderungen könnte es erfolgreich benützt werden. Nur die Bilderausstattung, die vom künstlerischen Standpunkt zwar sehr gut ist, ist in ihrer Form für einen Führer nicht sehr geeignet. Der Gemeindeverwaltung, ihren Einrichtungen und Bauten sind 18 Seiten gewidmet.

Maximilian Georg Koganowsky.

Meßner Eugen: Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1928.

Der erste Abschnitt „Örtliche Entwicklung Wiens“ hat nur einleitenden Charakter. Den Hauptteil bilden „die bemerkenswerten Häuser und Denkmäler der Inneren Stadt“. Alphabetisch geordnet werden die Häuser aufgezählt und die Bedeutung und die Herkunft der Namen kurz angegeben. Dabei dienen die Lexika als Vorbild der Darstellungsart, ohne jedoch umfangreichere Erörterungen zu geben oder sich in kunstgeschichtliche Fragen einzulassen. In ähnlicher Weise setzt der dritte Abschnitt „Was die Gassennamen zu erzählen wissen“ den zweiten fort. Als Nachschlagebuch, insbesondere vor Führungen, ist es zu empfehlen. *Dr. Li.*

Meyers Reisebücher: Franken und Nürnberg. Mit 11 Karten, 12 Plänen und 4 Grundrissen. 4. Auflage. Leipzig (Bibliographisches Institut A. G.) 1928.

Im Dürer-Gedenkjahr liegt eine neue Auflage des bewährten Reisehandbuches vor, die gegenüber früheren Auflagen eine räumliche Erweiterung des behandelten Gebietes, eine inhaltliche Bereicherung des Textes und eine Verbesserung der Kartenbeilagen bringt. Anerkennung verdient die Einschaltung zahlreicher geographischer Abschnitte, sowohl eines Gesamtüberblickes über das Frankenland (von W. Gerbing) im allgemeinen Teil wie auch einzelner kleiner landeskundlicher Skizzen, die der Behandlung der Teilgebiete vorangestellt sind. Sie sind mit Literaturangaben versehen, die noch durch den einen oder anderen Hinweis ergänzt werden könnten (E. Seefeldners und E. Scheus morphologische Untersuchungen, Hellpachs Studien über das fränkische Gesicht). Sehr zu begrüßen sind die für das Gesamtgebiet und für jedes Teilgebiet gebotenen Zusammenstellungen über die einschlägigen Blätter der amtlichen Kartenwerke und der wichtigsten Karten aus privaten Verlagsanstalten.

B. Rinaldini.

Thienemann, Prof. Dr. J.: Rositten. Drei Jahrzehnte auf der kurischen Nehrung. 2. Auflage. Neudamm (Verlag von J. Neumann) 1928.

Den Kern des Buches bildet der „Vogelzug und die Vogelwarte Rositten“. Über die Bedeutung Thienemanns für die Erforschung des Vogelzuges braucht nichts Neues gesagt zu werden. Dieser kurze, für den Laien geschriebene Bericht zeugt bei aller Bescheidenheit

der Darstellung genug von dem arbeitsreichen, aber auch erfolgreichen Leben Thienemanns. Die Schilderung von Land und Leben, von den Kleinigkeiten, die so viel Energie verzehren, geben den richtigen Hintergrund und machen das Buch zu einer angenehmen Lektüre. Die vielen Bilder bringen noch größere Anschaulichkeit zum erzählenden Wort und empfehlen ihrerseits das Buch auch flüchtigen Lesern; allen, die sich mit Biologie gerne befassen, wird das Buch Freude bereiten.

Dr. Li.

Brünn, die Hauptstadt von Mähren. Mit 15 Abb. Prag („Orbis“-Verlag) 1928.

In deutscher Sprache erschienen, sind doch fast alle der 26 kurzen Beiträge, die das Buch zusammensetzen, von tschechischen Persönlichkeiten der städtischen und staatlichen Behörden, der wirtschaftlichen und künstlerischen Kreise Brünns verfaßt. So steht die Entwicklung und Stellung Brünns im Rahmen des neuen tschechoslowakischen Staates im Vordergrund aller Betrachtungen. Daß hierbei die politische und kulturelle Vergangenheit der Stadt und des deutschen Teiles ihrer Bewohner in einer Reihe von Aufsätzen eine einseitige und unzulängliche Beurteilung erfährt, muß mit Bedauern festgestellt und zurückgewiesen werden.

B. Rinaldini.

Jahrbuch der Deutschen in Rumänien für das Jahr 1928. Herausgegeben vom Deutschen Kulturstamt in Hermannstadt. Hermannstadt (Krafft und Drotleff A. G.) 1927.

Die kleine Druckschrift umfaßt nur 47 Seiten und gibt trotzdem einen knappen, aber ausreichenden Überblick über Rumänien als Staat. Viel bedeutungsvoller ist der zweite, nur wenig größere Abschnitt über das Deutschtum in Rumänien. Wer sich rasch unterrichten will, welche Stellung im Kulturleben ihres Mutterstaates die Deutschen Rumäniens haben, wird hier die beste Zusammenstellung finden. Auch für wirtschaftliche Arbeiten, für das Studium des „Minderheitenproblems“ ist die Schrift wertvoll.

Dr. Li.

Klinghardt Karl: Türkische Bäder. Stuttgart (Julius Hoffmann).

Der Verfasser schildert die Badebauten in technischer, ästhetischer Darstellung auf Grund seiner eingehenden Studien der Bauten im Gebiete: Ismid—Brussa—Eskischehir. Geschichtliche und volkscundliche Betrachtungen runden die Arbeit ab. Mit den zahlreichen, ausgezeichnet wiedergegebenen Abbildungen ist das Buch ein trefflicher Beitrag zur Entwicklung der Baukunst und der Kultur der Türken.

Dr. Li.

Valloton-Warnery Henry: Sur six roues de Paris au Caire, par Constantinople et Bagdad. Paris (Berger-Levrault) 1927. 191 Seiten, 56 Bilder und 2 Karten. Franz. Frs. 10.—.

Von keinem Geographen, nicht für Geographen geschrieben hat das Werk außer seinem stilistischen Reiz als Unterhaltungsbuch für den Forschungsreisenden den praktischen Wert, ihm zu zeigen, welche Terrainschwierigkeiten er zu besiegen vermöchte, wenn er über ein Auto einer ihnen so sehr angepaßten Bauart mit einem so gewandten Lenker und so tüchtigen Mechaniker verfügte, wie es der Verfasser und seine Begleiter sind. In wenig über zwei Monaten des Herbstes 1926 durchfuhr er das von gewaltigen Überschwemmungen heimgesuchte Serbien und Bulgarien, die Berge und Wüsten Anatoliens, Mesopotamiens, besuchte Palmyra und Baalbek. Er gibt knappe Schilderungen von Land, Volk und Wirtschaft in gewählter Sprache, macht Wechselwirkung von Raum und Volk anschaulich. Gut gesehen sind Sitten und Wohnweise der Beduinen. Als französischer Schweizer hebt er liebevoll die unbestreitbaren Vorzüge des französischen Mandates über Syrien hervor, dessen Völker zur Selbstregierung nicht befähigt sind.

Prettenhofer.

Visser Ph. C.: Zwischen Kara-Korum und Hindukusch. Leipzig (F. A. Bröckhaus).

Ph. C. Visser hat durch seinen Vortrag im Kleinen Festsale der Universität am 18. November 1927 bei allen Zuhörern größtes Interesse für seine gefahrvollen Expeditionen geweckt. Die Lebendigkeit des Wortes zeichnet auch sein Reisewerk aus, bei dessen Lektüre man sich aber erst bewußt wird, welche Schwierigkeiten bei Land und Leuten überwunden werden mußten, um die kühne Forscherfahrt auszuführen, auf der Visser seine mutige Frau, zwei Schweizer Bergführer und ein indischer Topograph begleiteten. Der Kara-Korum ist das zweithöchste Gebirge der Erde, dessen Pässe in über 5000 m Höhe liegen. Große Gletscher mit vielen kilometerlangen Spalten hindern die Besteigung der Bergketten, erschweren die Orientierung und die kartographische Aufnahme, die von dieser Expedition als erste durchgeführt wurde und von der das Buch einige sehr wertvolle Skizzen enthält. Reizvoll weiß Ph. C. Visser uns durch das unbekannte Land zu führen, wir erleben seine Vorbereitungen zur Fahrt und die schwierigen Besteigungen der eisbedeckten Gipfel. Trotz lebhaftester Darstellungsweise verfällt Visser nie in sentimentale Naturschwärmerei oder in ein einseitiges Betonen der rein sportlichen Leistungen; so stellt sich sein Bericht würdig an die Seite der besten Erzeugnisse des klassischen alpinen Schrifttums, zumal seine Touren in einem Gebiet, das auf Karten als weißer Fleck „un-

erforscht“ erscheint, alpine Großtaten sind, die sich würdig den berühmtesten Erstbesteigungen in den Alpen anschließen. Die Verdeutschung aus dem Holländischen hat der bekannte Bergsteiger Dr. Henry Hoek bei verständnisvoller Anpassung an Ph. C. Visser doch so ausgeführt, daß wir glauben, ein deutsches Originalwerk vor uns zu haben. Das Bildmaterial ist einzigartig in seiner Schönheit und zeigt die ungeheure Wucht der Eiszinnen und der gewaltigen Natur dieser einsamen Landschaft. *Red.*

Becker, P. Dr. C., S. D. S.: Im Stromtal des Brahmaputra. Aachen (Aachener Missionsdruckerei A. G.) 1927.

Das vorliegende Buch ist die gut ausgestattete zweite Ausgabe des ersten während der Nachkriegszeit erschienenen Werkes. Eine große Fülle von Einzelheiten berichtet von der unermüdlichen Tätigkeit der Missionare. Neben ihrer eigentlichen Berufstätigkeit erfüllen sie nicht unbeträchtliche wissenschaftliche Arbeit des Sammelns, Forschens, Berichtens. Für den Geographen bieten die ersten zwei Abschnitte: „An den Ufern des Brahmaputra“, „Aus der Geschichte des Assams“ das Wertvollste. Das Literaturverzeichnis und das Sachregister machen die vielen Beobachtungen und Einzelheiten gut zugänglich und bieten willkommene Ergänzungen zu anderen Schilderungen. *Dr. Li.*

Genin Robert: Die ferne Insel. Aufzeichnungen von meiner Fahrt nach Bali in Wort und Bild. Mit vielen Illustrationen nach Originalhandzeichnungen des Verfassers. Berlin-Charlottenburg 2 (Wegweiser-Verlag).

Im Malaiischen Archipel wird von Forschern und Reisenden außer Java Bali die meiste Aufmerksamkeit gewidmet. Im vorliegenden Buche erzählt Robert Genin über eigene und fremde Gedanken und Erlebnisse in der malaiischen Welt. Alte Sitten und Gebräuche werden ebenso dargestellt, wie die Probleme der jüngsten Zeit behandelt werden. Genins Erörterungen der Stellung des Halbblutes in der Gesellschaft, seine geistigen Fähigkeiten decken sich für die letzteren nicht mit den Ausführungen des langjährigen Direktors des meteorologischen Beobachtungsdienstes auf den Inseln Van Bemelen, der vor Jahren in einer Fachsitzung unserer Gesellschaft darüber gesprochen hat. Der Plauderstil des Buches, der der heutigen Mode sehr entgegenkommt, erfaßt die Landschaft besser als es die beigegebenen Skizzen vermögen, die mitunter zu stark im Gegensatz zur gefälligen Ausstattung des Buches sich befinden, die vom Volksverbande der Bücherfreunde sehr sorgfältig gewählt ist. Auf die preiswerten Bücher des Wegweiser-Verlages wurde schon im 70. Bande unserer Mitteilungen, S. 356, bei der Besprechung von V. O. Ludwigs „Nibelungenstraße“ hingewiesen. *H. L.*

Khunde Prorok, Graf B.: Göttersuche in Afrikas Erde. Fünf Jahre Ausgrabung in Karthago, Utica und der Sahara. Mit 44 Abbildungen, einem alphabetischen Orts-, Personen- und Sachverzeichnis sowie einer Karte. Aus dem Englischen übersetzt von W. R. Rickmers. Leipzig (Verlag F. A. Brockhaus) 1928. 260 Seiten.

Diese ungemein anregend und flüssig gehaltene, dabei aber doch recht reichhaltige Schrift könnte, namentlich was ihre ersten hundert Seiten betrifft, auch „Aus der Werkstätte eines nordwestafrikanischen Altertumsforschers“ heißen. Prorok macht uns hier mit den Leiden und Freuden, Sorgen und Kümernissen, Entzückungen und inneren Belohnungen, endlos mühseligen Arbeiten, Gräbereien, Aufschreibungen, Kämpfen mit Grundstückspekulanten, Reisen unter oft sehr unangenehmen persönlichen Verhältnissen bei weit selteneren wirklich großen hinreißenden Entdeckungen bekannt, die das Schicksal dieser eigentümlichen, stets einen Schuß von Abenteuerlichkeit in sich tragenden Gelehrten- und Forscherklasse bilden. Er schwätzt sogar soweit aus der Schule, daß er darüber berichtet, wie durch Vorträge sowie durch Bearbeitung einflußreicher, wohlhabender Vereinigungen und Personen, namentlich in den Vereinigten Staaten, die für Ausgrabungen und Forschungsreisen erforderlichen größeren Geldmittel gewonnen werden können.

Aber auch die Erdkunde als solche kommt zu ihrem Recht. Insbesondere die alten vorchristlichen Zustände (erste zwölf Jahrhunderte v. Chr.), die frühchristliche Zeit und der davon meist stark abstechende gegenwärtige Zustand in Karthago und Utica, im mittleren und südlichen Tunesien bis ins westliche Algerien hinein, an den Schotts, auf der Insel Dscherba und den ihr gegenüberliegenden Küsten rücken in scharfe, aufschlußreiche Beleuchtung. Hier wäre, neben dem häufiger erörterten alten Karthago, auf die seltener besprochenen, von Porok aber eingehend behandelten Verhältnisse des alten Utica, der ältesten phönizischen Pflanzstadt auf derzeit tunesischem Boden, besonders aufmerksam zu machen.

Bei der Einheitlichkeit der Grabungen bis zu den ältesten vorgeschichtlichen Stätten drängen sich auch mancherlei Zweifelsfragen über den vorgeschichtlichen Menschen im nordwestlichen Afrika auf, womit wiederum die gleichfalls sehr umstrittene Frage der Klimaschwankungen in diesen Gebieten verbunden ist. Eine rasche Forschungsreise, die den älteren, aber immerhin noch im helleren Lichte der Geschichte stehenden Kulturdenkmälern des H o g g a r galt, förderte, gewissermaßen zufällig, bei Durchsicht einer phönizisch-karthagisch und zugleich von Ägypten her beeinflussten Grabstätte (bei Abelessa) eine vorgeschichtliche plumpe „Venus“ zutage, die zwar nicht so alt und einfach-urtümlich ist wie unsere

Venus von Willendorf, aber doch in der Mitte zwischen dieser und den Kunsterzeugnissen der ältesten geschichtlichen Kulturvölker steht. Die in vorliegender Besprechung nur angedeutete, aber durchaus nicht erschöpfte „Fülle der Gesichte“ der „Göttersuche in Afrikas Erde“ wird noch durch zahlreiche, wohl ausgesuchte Lichtbilder unterstützt, die zumeist alte Funde, Denkmäler, Trümmerstätten, zum kleineren Teile Personen und Zustände aus dem dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts betreffen.

S. Schilder.

Junken Heinrich: Argentinien im Alltagskleid. Eine Fundgrube alles Wissenswerten. Stuttgart (Verlag Strecker & Schröder).

Es ist nicht gut, wenn sich ein Buch im Untertitel als Fundgrube alles Wissenswerten bezeichnet. Man könnte leicht verleitet werden, einen größeren Maßstab anzulegen. Wer Ansprüche an „wissenschaftlicher“ Darstellung und Bearbeitung erhebt, wird von dem Buche nicht befriedigt werden. Bei weniger strengen Ansprüchen wird man viel Brauchbares finden, was allerdings in den bekannten Werken über Argentinien auch schon enthalten ist.

Dr. Li.

Hannemann Max: Die Seehäfen von Texas, ihre geographischen Grundlagen, ihre Entwicklung und Bedeutung. Frankfurter Geographische Hefte, Jahrgang 28, Heft 1.

Der Monographie ist in einem ausgiebigen allgemeinen Teil ein Abriß über Texas vorangestellt. Hier werden die physisch- und wirtschaftsgeographischen Grundlagen von Texas dargestellt. Im umfangreichen speziellen Teil gibt der Verfasser eine eingehende Erörterung der Hafenplätze. Durch die Verarbeitung der wichtigsten amerikanischen Arbeiten wurde eine Menge Material gewonnen, das für alle Leser der Arbeit Hannemanns wertvoll ist. Wenn auch methodisch vielleicht eine höhere Leistung hätte erreicht werden können, so gehört das Heft doch zu erfreulichen Arbeiten unter den Monographien von Sonderfragen.

Dr. Li.

Kindle E. M.: Canada North of Fifty-Six Degrees. Ottawa (F. A. Acland).

Wie die überwiegende Mehrzahl der amerikanischen Veröffentlichungen, die sich nicht ausschließlich an den Fachmann, sondern zuerst an den Laien wenden, ist auch diese Schrift ausgezeichnet durch viele und gute Bilder. Diese geben schon bei flüchtigem Durchblättern ein anschaulicheres Bild als es das Wort auf knappem Raume tun könnte. Der Text ist nur Ergänzung. Nach Art der Engländer und

Amerikaner, anscheinend nur von Anekdotenhaftem handelnd, bringt der Text doch eine Menge Mitteilungen, die die Broschüre auch lesenswert machen.

Dr. Li.

Annuario delle Colonie Italiane e dei paesi vicini. Roma (Istituto Coloniale Fascista) 1928.

Das ziemlich umfangreiche Buch (über 700 Seiten, Kleinoktav) berichtet über die öffentlichen Einrichtungen und die Wirtschaft der italienischen Kolonien. Zahlreiche statistische Tabellen und einige Kartenskizzen geben der Darstellung Grundlage und Anschaulichkeit. Zum Studium der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der italienischen Kolonien wird das Buch mit Vorteil herangezogen werden. Auch wer die italienische Sprache nicht beherrscht, wird das Zahlenmaterial doch leicht verwenden können.

Dr. Li.

Hettner Alfred: *Englands Weltherrschaft.* Vierte umgearbeitete Auflage. Leipzig (B. G. Teubner) 1928. 219 Seiten. Mk. 9.—.

Das Werk wendet sich an breite Kreise, verzichtet daher auf Anmerkungen und Polemik, behandelt den neuesten Stand der Dinge, nur die starke Geburtenabnahme der letzten Jahre — 1927 auf 1000 Einwohner nur mehr 16'6 — ist nicht berücksichtigt.

Aus den Naturbedingungen — insbesondere der atlantischen Randlage — wird der äußere Gang der Geschichte abgeleitet; auch auf die Wandlungen des Volkscharakters haben sie bestimmenden Einfluß genommen; dabei wird der Einfluß der keltischen Mischung wohl etwas unterschätzt — ist sie doch am besten geeignet, die meisten der anscheinenden Widersprüche im englischen Wesen zu erklären. Aus der Randlage wird das Zurückbleiben der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung bis zum Ausgang des Mittelalters erklärt und der Aufschwung seit Aufgeben der Eroberungspolitik gegen Frankreich und Teilnahme an der neuen Ozean-Schiffahrt; die insulare Lage gewährte den Schutz, sich ganz dieser Aufgabe widmen zu können. So vermochte England dem in Landkriege verwickelten Spanien, Holland, Frankreich wertvolle Kolonien abzunehmen. Aus dem Seeraub dieser Kriege leitet Hettner etwas einseitig den Überseehandel Englands ab, und als dessen Folge die Industrieentwicklung. Erst als diese durch den Massenabsatz ins Ausland Ende des 18. Jahrhunderts zum Fabrikswesen geworden war, kam der Reichtum an Kohle und Eisen zur Geltung. Der hiedurch angesammelte Reichtum führte zur Kapitalmacht über das Ausland. Bei dieser dreifachen Weltstellung konnte England auf Schutzzölle verzichten und seine Landwirtschaft vernachlässigen.

Es wird dann die Umbildung von Land und Volk durch diese wirtschaftlichen Verschiebungen der letzten vier Jahrhunderte ge-

zeigt, zunächst die innerhalb der Insel von Ost nach West, dann die Berufsentwicklung, so daß jetzt zwei Drittel des Volkes durch Industrie und Bergbau, Handel und Verkehr ernährt wird. So erklärt sich auch der Wandel im Nationalcharakter seit der Zeit Shakespeares, die Steigerung des Individualismus, aber auch der schließliche Geistesstillstand und die Überschätzung der Erfahrung gegenüber der Theorie.

Ursprung und Wachstum des britischen Weltreiches, der einzelnen Siedlungs- und Wirtschaftskolonien, der Nationen und beherrschten Länder wird aufgezeigt, die Prognose des Zusammenhaltes, die Mittel und Grenzen der Seeherrschaft werden erörtert. Dem Kabel, der Funkentelegraphie und dem Nachrichtenwesen als Machtmittel sind acht Seiten gewidmet.

Aber nicht die Beherrschung, sondern die Freiheit der Meere ist Lebensnotwendigkeit für das englische Volk. Es kann nur zwei bis drei Monate von den Erzeugnissen des eigenen Landes leben, muß die Hälfte seines Fleisch-, drei Viertel seines Getreidebedarfes einführen.

Die Struktur der einzelnen Produktionszweige wird eingehend geschildert, der Vorsprung, den die Industrie durch die Meernähe gewonnen hatte, ist durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes am Festlande verlorengegangen, dort ist eine Verkehrswirtschaft der im Güteraustausch stehenden Staaten entstanden, die den englischen Handel ausschaltet. Die Schäden des Weltkrieges treffen auch England zum Vorteile der Vereinigten Staaten.

Die Wirtschaftsbilanz war trotz des Passivums der Handelsbilanz von 5 Milliarden Mark bis zum Krieg aktiv, dank dem Ertrag der im Ausland angelegten Kapitalien und der in England verzehrten Renten aus den Kolonien. Diese bilden mit dem Mutterlande auch ohne Schutzzoll einen einheitlichen Wirtschaftskörper; sie entbehren meist der wirtschaftlichen Autarkie, haben Monokulturen; sie lehnen aber die Zollvereinspläne der britischen Imperialisten seit dem Kriege noch entschiedener ab als zuvor.

Die Wehrkraft und die Politik gegenüber den einzelnen Mächten werden erörtert, festgestellt, daß das Ziel stets vorwiegend ein wirtschaftliches war, das Streben nach Landbesitz dem untergeordnet, obwohl das Reich jetzt den fünften Teil der Erdoberfläche und vierten der Menschheit umfaßt.

Zusammenfassend wird gezeigt, daß die geographischen Bedingungen, aus denen Englands Größe erwachsen ist, keine ewig währende Gunst bedeuten. Seine Weltherrschaft ist aufgebaut auf der Beherrschung des Meeres, krankt daher an einer gefährlichen Einseitigkeit. Die Inselnatur schützt es nicht vor dem Luftkrieg. Die ozeanische Lage ist für die heutige Verkehrstechnik kein ausschlaggebender Vorteil mehr. Die Kolonien streben nach Selbständigkeit. England zehrt vom Erbe der Vergangenheit, es muß seine frühere Monopolstellung gegen Japan und Frankreich verteidigen, die Vereinigten Staaten sind die wirtschaftliche Vormacht geworden. England

wurde von anderen Völkern an innerer Tüchtigkeit und Leistungen eingeholt. Seine Kultur war eine der höchsten und fruchtbarsten — es hätte dabei auch der Vorsprung seiner Philosophie im 17. Jahrhundert Erwähnung verdient —, sie steht der deutschen näher als die französische oder russische. Nur Deutschland kann das Gleichgewicht auf dem Festlande wieder herstellen, das für England die Vorbedingung seiner Weltreichstellung ist, es muß daher an Deutschland einen Rückhalt suchen, wie dieses an ihm. *Prettenhofer.*

Supan Alexander: Grundzüge der physischen Erdkunde. 7., gänzlich umgearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von K. Brüning, W. Georgii, G. Schott, F. Machatschek, E. Leick und F. Pax. Herausgegeben von E. Obst. Bd. I, mit 5 Buntdrucktafeln und 113 Figuren im Text. Berlin und Leipzig (Walter de Gruyter und Co.) 1927. 495 Seiten.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1884 widmete Alexander Supan seine Hauptarbeitskraft über drei Jahrzehnte hindurch der weiteren Ausgestaltung dieses seines Lebenswerkes, dessen hervorragende wissenschaftliche und didaktische Bedeutung wiederholt auch in den „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft gewürdigt worden ist. 1916 erschien die letzte von Supan bearbeitete Auflage. Erich Obst hat die Fortführung des Werkes übernommen, das ihm Supan anvertraut hat. In dem Streben, das Werk im Geiste Supans fortzuführen und das hohe wissenschaftliche Niveau zu wahren, ist Erich Obst zu der Überzeugung gelangt, daß die stets fortschreitende Spezialisierung, die den Teilgebieten der allgemeinen Geographie immer mehr den Charakter selbständiger Sonderdisziplinen verleiht, eine Aufteilung des Stoffes an Spezialforscher notwendig mache. Auch E. de Martonne hat für die neueste Auflage seines *Traité de géographie physique*, der seit 1909 dem bis dahin einzigartigen Werke von Supan als zweite große Zusammenfassung des Gesamtgebietes der physischen Geographie eines einzelnen Autors zur Seite getreten ist, die Mitarbeit von Spezialforschern in Anspruch genommen.

So ist nach elfjähriger Unterbrechung unter der Mitarbeit hervorragender Forscher eine 7., gänzlich umgearbeitete Auflage des „Supan“ zustande gekommen, aus technischen Gründen in zwei gesonderten Bänden mit eigenem Register. Es liegt zunächst der erste der beiden Bände vor. Er enthält drei Hauptabschnitte: Der Erdkörper und die Grundzüge seiner Oberflächengestaltung von E. Obst und K. Brüning, Die Lufthülle von W. Georgii, und Das Wasser von G. Schott (Das Meer) und F. Machatschek (Das Wasser des Festlandes) bearbeitet. Für den zweiten Band sind vorgesehen: Das Land (A. Die formschaffenden Kräfte und Vorgänge, B. Der Formenschatz der Erdoberfläche) von E. Obst und K. Brüning, Die Pflanzendecke von E. Leick und Die Tierwelt von F. Pax.

Schon der vorliegende erste Band läßt erkennen, daß die Vorzüge des Werkes nicht nur erhalten geblieben, sondern in mancherlei Hinsicht noch gesteigert worden sind. In noch höherem Maße als die Auflage von 1916 zeichnet sich dieser neue „Supan“ in seiner Anlage durch eine einfache und sehr klare logische Gliederung und Anordnung des Stoffes aus. Mit der Darstellung des Meeres ist nunmehr auch die des Wassers des Festlandes (einschließlich der Gletscherkunde), dessen Behandlung bisher in der Dynamik und Morphologie des Landes, zum Teil auch im Anschluß an Lufthülle und Klima erfolgte, zu einer neuen Einheit verbunden, die sich trefflich in den Gesamtaufbau des Werkes einfügt und durch stoffliche Entlastung eine straffere Fassung der morphologischen Kapitel des zweiten Bandes ermöglichen wird, in denen die tatsächlichen Formen der Landoberfläche mehr in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt werden sollen. Mehr als bisher sind in der Form kurzer Hinweise die Beziehungen zwischen den einzelnen Teilgebieten der physischen Geographie herausgearbeitet und in einer Reihe neu eingefügter Abschnitte erscheint in gedrängter Darstellung die anthropogeographische Bedeutung physiogeographischer Erscheinungen, erörtert. Mit besonderer Sorgfalt ist die Auswahl und technische Ausführung der Textfiguren und Tafeln erfolgt; der Übergang zu flächentreuen Projektionen bei der Mehrzahl der Karten ist ein Fortschritt.

Trotz der weitgehenden Spezialisierung und der durch sie notwendig gewordenen Aufteilung des Stoffes an mehrere Mitarbeiter ist die Einheitlichkeit des Werkes und seine geographische Grundeinstellung erhalten geblieben. Die reiche Menge des neu hinzugekommenen Stoffes hat zu keiner wesentlichen Erweiterung des äußeren Umfanges geführt. Ökonomie und Prägnanz des Ausdruckes, tiefgründige kritische Durchdringung des Stoffes, vorsichtiges Abwägen von Hypothesen sind auch dem neuen „Supan“ eigen, der auch weiterhin das vorzügliche Nachschlage- und Studienwerk sein wird, das er seit Jahrzehnten gewesen ist. Daß an Stelle eines einzigen allzu starken Bandes nun zwei Bände in vergrößertem Format erscheinen, mit schönem, klarem Druck, muß bei einem Werk, das viel gebraucht werden wird, anerkennend hervorgehoben werden.

Der inhaltliche Vergleich zwischen den beiden Auflagen von 1916 und 1927 führt in eindringlicher Weise die großen Fortschritte der physischen Erdkunde vor Augen, die innerhalb eines Jahrzehnts erzielt worden sind, und es ist eine Freude, zu sehen, welcher hervorragender Anteil dabei der deutschen Wissenschaft zukommt, trotz aller Hemmnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit. *B. Kinaldini.*

Walther Johannes: Bau und Bildung der Erde. Ein Grundriß der Geologie und ihrer Anwendung im heimatischen Unterricht. 2., verbesserte Auflage. 436 Seiten mit 217 Profilen, Karten, Federzeichnungen und 23 Tafeln mit

800 deutschen Leitfossilien. Leipzig (Verlag Quelle und Meyer) 1928.

Der hervorragende Forscher und Gelehrte legt sein Werk in die Hand des deutschen Lehrers „in der sicheren Überzeugung, daß er, durchdrungen von dem hohen Bildungswert der Geologie, die reichen Schätze münzen werde, die der Boden der Heimat birgt“. Mehr als die Hälfte des Buches ist der allgemeinen Geologie gewidmet. Sie wird aber nicht in der Form eines streng systematischen Ganzen geboten, sondern in einer mehr freien Aufeinanderfolge von Abschnitten, die einzelne Tatsachenkreise in lebendiger und sehr anschaulicher Darstellung behandeln. Der Verfasser schöpft dabei aus einem großen Vorrat eigener Beobachtungen; die reichlich beigegebenen Textfiguren sind sämtlich Wiedergaben von Originalzeichnungen. Über die Vermittlung geologischer Kenntnisse hinausgehend, werden stets Anregungen zu Beobachtungen gegeben und das Verständnis für die großen allgemeinen naturwissenschaftlichen Zusammenhänge eröffnet. Das zweite Hauptkapitel ist der historischen Geologie gewidmet; bei der Darstellung der Leitfossilien ist ein einheitlicher Maßstab von der Hälfte der natürlichen Größe angewendet. In den abschließenden Abschnitten wird der geologische Unterricht behandelt. Nach J. Walthers Meinung soll die Geologie in der künftigen Entwicklung der deutschen Schule, in der an Stelle historisch-humanistischer Bildungsideale die Gegenwartswerte und die natürliche Umwelt der Schüler die Bildungsgrundlagen sein sollen, unter allen naturwissenschaftlichen Disziplinen als Konzentrationsfach eine zentrale Stellung einnehmen in Form einer ursächlich erklärenden Heimatlehre. Mannigfaltige Anregungen für einen umfangreichen geologischen Unterricht im Sinne des modernen Arbeitsunterrichtes werden gegeben und treffliche Worte über die Ausbildung des Lehrers und seine Einstellung zur Natur gesagt (S. 337).

Es liegt ein inhaltsreiches Werk vor, das ein weitgereister Forscher aus der Fülle seiner Beobachtungen und Erfahrungen, seines umfassenden naturwissenschaftlichen Wissens mit warmer Begeisterung für sein Fach geschaffen hat. Als solches soll es auch der Geograph werten und nicht kleinlich zu rechten beginnen, wenn darin mehrfach Tatsachenkreise der physischen Geographie als solche der Geologie behandelt und für den heimatkundlichen Geologieunterricht Dinge vorgesehen erscheinen, die dem Arbeitsgebiete des Geographieunterrichtes angehören. In das Schriftenverzeichnis für Exkursionen möge bei einer nächsten Auflage auch O. Pratje (Helgoland, Samml. geolog. Führer, Bd. 23, Borntraeger) aufgenommen werden, und wenn in der Reihe der Zeitschriften „Die Eiszeit“ von J. Bayer erscheint, so muß auch das schon länger bestehende, von Ed. Brückner begründete Organ der Eiszeitforschung, die „Zeitschrift für Gletscherkunde“ (herausg. von R. v. Klebelsberg, Verlag Borntraeger) genannt werden.

B. Rinaldini.

Spethmann H.: *Dynamische Länderkunde*. Breslau (Hirt) 1928.

Der Verfasser hat recht, wenn er darauf verweist, daß die scheinbar lückenlose Kausalreihe, welche die bisherige länderkundliche Darstellung bestimmte (Lage, Oberflächengestaltung — Klima — Vegetation, Tierwelt, Mensch), des öfteren die in Wirklichkeit treibenden Kräfte ignorierte, daß die ewig gleichbleibende, aus dieser Kausalreihe gefolgerte Disposition der Länderkunden langweilig werden müsse. Er will an die Stelle jener starren Abfolge der Erscheinungen eine lebendige, die dynamische Verbundenheit herausarbeitende Darstellung setzen und bespricht daher vorerst die länderkundlichen Kräfte, wesentlich mehr, als in der Regel für die Gestaltung der Wirtschaft eines Gebietes bisher herangezogen worden ist. Auf die Analyse folgt die Synthese, einige Beispiele lebensprühender Landes-schilderung. Spethmanns Reformversuch ist gewiß dankenswert. Aber er darf nicht vergessen, daß von der Abfassung einzelner Proben engumrissener Gebiete bis zur allgemeinen Länderkunde ein weiter Weg ist und daß jene plastische, dynamische Verbundenheiten weisende Darstellung erst dann möglich wird, wenn das statistische Detailwissen vorhanden und geboten ist. Das Buch sei vor allem jedem Lehrer empfohlen. Für die Zwecke lebendigen Unterrichtes enthält es reichlich Anregung.

J. Weiß.

Meinl Hugo: *Die Staaten der Welt in der Perspektive der Statistik*. Wien (Gerold) 1928.

Auf einer einzigen Tabelle gibt der durch sein öffentliches Wirken auf dem Gebiete der Volkswirtschaft verdienstvolle Chef der Textilfirmen A. Meinls Erben in 90 Kolonnen die wichtigsten Daten über: Berufsgliederung, Landwirtschaft und Bergbau, Lohnhöhe und Detailpreise, Verkehr und Außenhandel, Geldwesen und Staatshaushalt, Staatsverschuldung und Nationalvermögen in 47 Staaten; 38 Anmerkungen erläutern die synoptische Darstellung, die Umrechnung auf gleiche Währung macht Vergleiche bequem. Wir erschen mit einem Blick, daß die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten relativ am größten ist in Bulgarien, nämlich 82·4% der Erwerbstätigen, am kleinsten in England (7·8%), in Österreich sind es 35%, in Deutschland 30·5%; die im öffentlichen Dienste Tätigen sind am zahlreichsten in Frankreich und Belgien (9·3% der Erwerbstätigen), am seltensten in Ägypten (1·1%) und Neuseeland (1·3%) — in Österreich 5%, in Deutschland 6·5%. Den höchsten Hektarertrag an Weizen haben die Niederlande (24·7 q), den kleinsten Mexiko (5 q), Österreich 13·7 q, Deutschland 16·2 q. Der Lohn eines Maurers für die 48-Stunden-Woche schwankt von 326·82 Deutsche Mark, in den Vereinigten Staaten bis 21·68, in Estland — in Österreich 40·18, in Deutschland 60·48. Ähnlich bewegen sich die Kleinhandelspreise:

1 kg schwarzes Brot ist am teuersten in den Vereinigten Staaten (86·8 Deutsche Pfennige), am billigsten in Finnland (18·2) und in Estland 22, in Österreich kostet es 38·3, in Deutschland 43, dagegen sind Kartoffeln in Estland am wohlfeilsten (5·1), am teuersten in Australien (47·5) — in den Vereinigten Staaten 38·9, in Österreich 17·6, in Deutschland 13. Es sind die Durchschnittsziffern der Hauptstädte und Industriezentren angeführt.

Auf ein Auto entfallen die wenigsten Einwohner in den Vereinigten Staaten, nämlich 5, die meisten in China 31.870; in Österreich 360, in Deutschland 193. Der Wertanteil der Nahrungsmittel an der Gesamteinfuhr ist am größten in Schweden, er beträgt 54·5%, dann erst folgt England mit 43·2%, am geringsten ist er in Ungarn 2·5%, in Österreich macht er 27·3% aus, in Deutschland 35·1%. Die Zollbelastung der eingeführten Waren — ohne Finanzaufschläge — ist am größten in Rumänien (Zollmauernindex 99·2%), es folgen: Polen mit 43·4, Spanien (41), Vereinigte Staaten (37), Tschechoslowakei (35·8), Jugoslawien (33·6). Am geringsten ist sie in England 5%, in den Niederlanden 6; in Österreich beträgt sie 18·6%, in Deutschland 19·8. Von dem Ausgabenetat entfällt auf die Verwaltung am wenigsten in Australien (4·3%), dann folgt gleich Deutschland mit 5·6%, während Österreich 20·8% dafür aufwendet, am meisten aber Dänemark 40·3%.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt an Volksvermögen am meisten in den Vereinigten Staaten, nämlich 11.500 Reichsmark, England 10.600, Kanada 8500, Australien 6000, Uruguay 5900, Frankreich und Dänemark je 5800, Deutschland und Argentinien je 5000. Österreich überragt mit 3000 Mark die Tschechoslowakei mit 2800. Am tiefsten fällt die Schätzung für Mexiko aus, 800 Mark.

Prettenhofer.

Schoener, A. Clemens: Armalurisches in früh-europäischen Namen. Partenkirchen (Selbstverlag) 1928.

Wenn sich ein Enthusiast mit der Enträtselung von indischen Ortsnamen beschäftigt und für *Heidarabad* deutschen Ursprung annimmt (Bad der Heiderer), begibt er sich in dieselbe Lage wie Sch., der einen Großteil der europäischen ON aus dem Altdrawidischen mit dem Aufwande vielen Wissens erklärt. So manche seiner Gleichungen sieht bestechend aus (etwa bei *Hohe Munde* [Tirol], das er zu „armalurisch“ *mundam* Kopf, Schädel stellt), d. h. die Annahme einer drawidischen Herkunft hat einen Erklärungswert, der allein schon imstande ist, bei phantastisch veranlagten Menschen Begeisterung zu erwecken. Der schwunglose Wissenschaftler fragt aber auch nach der vorgängigen Wahrscheinlichkeit einer solchen Hypothese. d. h. danach, ob die angenommene Ursache (das Drawidische) an und für sich wahrscheinlich ist. Diese Erwägung stellt Sch. bezeichnender-

weise nicht an, im anderen Falle hätte er sein Buch nicht geschrieben; denn Vorgeschichte und Anthropologie geben uns nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß die vorindogermanische Bevölkerung Europas drawidisch gewesen sei. Zum Ersatz dafür geht Sch. an einwandfreien Deutungen wissentlich vorüber (so ist z. B. die *Hohe Munde* am besten als ein romanisches *monte* zu verstehen) und wandert lieber in das romantische Dunkel der grauen Vorzeit und zu den vorgeblichen Armaluren zurück.

Mit Hilfe der Methode Sch. (die auf dem Gleichklang beruht) kann man aus jeder beliebigen Sprache des Erdballes einen Teil der europäischen ON deuten, weil sie eben auf einem Zirkel beruht; Sch. findet den Sinn der europäischen ON durch die „europäischen Drawider“ und diese wiederum durch die ON. Wer sich an diesem logischen Ringelspiel belustigen will, lese das Buch.

Wilhelm Brandenstein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 394-411](#)